

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Ernst Wittenberg, Magdeburg. — Verantwortlich für den Inhalt: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Wittenberg & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer: 1111. — Für den Abdruck in der „Volksstimme“ wird für die Redaktion 1916, für den Verlag und die Druckerei 1917. — Seitenzahl: 418.

Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mk., halbjährlich 3 Mk., jährlich 5 Mk. — Bei den Vorbestellungen 25% Vorzahlung. — Einzelhefte 10 Pf. — Anzeigenpreis: die erste Zeile 10 Pf., die zweite 8 Pf., die dritte 6 Pf., die vierte 5 Pf., die fünfte 4 Pf., die sechste 3 Pf., die siebte 2 Pf., die achte 1 Pf., die neunte 1 Pf., die zehnte 1 Pf., die elfte 1 Pf., die zwölfte 1 Pf., die dreizehnte 1 Pf., die vierzehnte 1 Pf., die fünfzehnte 1 Pf., die sechzehnte 1 Pf., die siebenzehnte 1 Pf., die achtzehnte 1 Pf., die neunzehnte 1 Pf., die zwanzigste 1 Pf., die einundzwanzigste 1 Pf., die zweiundzwanzigste 1 Pf., die dreiundzwanzigste 1 Pf., die vierundzwanzigste 1 Pf., die fünfundzwanzigste 1 Pf., die sechsundzwanzigste 1 Pf., die siebenundzwanzigste 1 Pf., die achtundzwanzigste 1 Pf., die neunundzwanzigste 1 Pf., die dreißigste 1 Pf., die einunddreißigste 1 Pf., die zweiunddreißigste 1 Pf., die dreiunddreißigste 1 Pf., die vierunddreißigste 1 Pf., die fünfunddreißigste 1 Pf., die sechsunddreißigste 1 Pf., die siebenunddreißigste 1 Pf., die achtunddreißigste 1 Pf., die neununddreißigste 1 Pf., die vierzigste 1 Pf., die einundvierzigste 1 Pf., die zweiundvierzigste 1 Pf., die dreiundvierzigste 1 Pf., die vierundvierzigste 1 Pf., die fünfundvierzigste 1 Pf., die sechsundvierzigste 1 Pf., die siebenundvierzigste 1 Pf., die achtundvierzigste 1 Pf., die neunundvierzigste 1 Pf., die fünfzigste 1 Pf., die einundfünfzigste 1 Pf., die zweiundfünfzigste 1 Pf., die dreiundfünfzigste 1 Pf., die vierundfünfzigste 1 Pf., die fünfundfünfzigste 1 Pf., die sechsundfünfzigste 1 Pf., die siebenundfünfzigste 1 Pf., die achtundfünfzigste 1 Pf., die neunundfünfzigste 1 Pf., die sechzigste 1 Pf., die einundsechzigste 1 Pf., die zweiundsechzigste 1 Pf., die dreiundsechzigste 1 Pf., die vierundsechzigste 1 Pf., die fünfundsechzigste 1 Pf., die sechsundsechzigste 1 Pf., die siebenundsechzigste 1 Pf., die achtundsechzigste 1 Pf., die neunundsechzigste 1 Pf., die siebenzigste 1 Pf., die einundsiebzigste 1 Pf., die zweiundsiebzigste 1 Pf., die dreiundsiebzigste 1 Pf., die vierundsiebzigste 1 Pf., die fünfundsiebzigste 1 Pf., die sechsundsiebzigste 1 Pf., die siebenundsiebzigste 1 Pf., die achtundsiebzigste 1 Pf., die neunundsiebzigste 1 Pf., die achtzigste 1 Pf., die einundachtzigste 1 Pf., die zweiundachtzigste 1 Pf., die dreiundachtzigste 1 Pf., die vierundachtzigste 1 Pf., die fünfundachtzigste 1 Pf., die sechsundachtzigste 1 Pf., die siebenundachtzigste 1 Pf., die achtundachtzigste 1 Pf., die neunundachtzigste 1 Pf., die neunzigste 1 Pf., die einundneunzigste 1 Pf., die zweiundneunzigste 1 Pf., die dreiundneunzigste 1 Pf., die vierundneunzigste 1 Pf., die fünfundneunzigste 1 Pf., die sechsundneunzigste 1 Pf., die siebenundneunzigste 1 Pf., die achtundneunzigste 1 Pf., die neunundneunzigste 1 Pf., die hundertste 1 Pf., die einhundertste 1 Pf., die zweihundertste 1 Pf., die dreihundertste 1 Pf., die vierhundertste 1 Pf., die fünfhundertste 1 Pf., die sechshundertste 1 Pf., die siebenhundertste 1 Pf., die achthundertste 1 Pf., die neunhundertste 1 Pf., die tausendste 1 Pf.

Nr. 10.

Magdeburg, Donnerstag den 13. Januar 1916.

27. Jahrgang.

## Montenegro vor dem Ende

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet am Dienstag abend, daß der Lovcen genommen worden ist. Die Meldung hat folgenden Wortlaut:

Der Lovcen ist genommen. In dreitägigen harten Kämpfen überwand unsere tapfere Infanterie in prächtigen Aufmarschformationen mit der schweren Artillerie und der Kriegsmarine den erbitterten Widerstand des Feindes und die ungeheuren Schwierigkeiten des winterlichen Marschzuges, das wie eine Mauer 1700 Meter aus dem Meere aufsteigend seit Jahren zur Verteidigung eingerichtet wurde. 26 Geschütze, darunter zwei 12-Zentimeter-Monitoren, zwei moderne 15-Zentimeter-Mörser sowie zwei 24-Zentimeter-Mörser, dann Munition, Gewehre sowie Verpflegungs- und Bekleidungsgegenstände sind die Beute. Ein Teil der Geschütze ist intakt und wird gegen den Feind verwendet.

Im Nordosten Montenegros wurde der Feind, der gegen Ljapow vor Berane nochmals Widerstand leistete, geworfen. Der Feind und die beherrschenden Höhen südwestlich davon sind in unsern Besitz. Nachdem Zugreifen gelang es, die brennende Ljapow in Berane vor gänzlicher Zerstörung zu bewahren.

Bei Japel wurden wieder 13 serbische Geschütze mit viel Munition ausgegraben.

Der Lovcen ist ein Berggipfel, der sich zwischen Cattaro und Cetinje 1759 Meter hoch erhebt. Von seiner befestigten Krone aus wird die österreichische Bucht von Cattaro, der südlichste österreichische Hafen der Adria, artilleristisch beherrscht. Außerdem schließt der Berg den Zugang nach Cetinje, und damit das Herz Montenegros.

Der Berg, der mit französischen und italienischen Geschützen aller Kaliber schwer bestückt war, galt als unnehmbar, und diese Ansicht war wohl begründet. Trotz alledem ist nach dreitägigen Anstrengungen der Sturm gelungen, die Krone in den Besitz der Oesterreicher gelangt. Aus dem kurzen Bericht geht nicht hervor, wie dieses Wunder möglich gewesen ist; es wird nur des Zusammenwirkens der schweren Land- und Schiffsartillerie wie der an den steilen Hängen sich emporarbeitenden Infanterie gedacht. Wir müssen ausführlichere Meldungen abwarten, bevor wir uns ein Bild der opfervollen und folgenreichen Waffentat machen können.

Die erste Folge des Sieges ist die, daß die Hauptstadt Montenegro Cetinje jetzt so gut wie offen daliegt. Die Oesterreicher steigen auf den östlichen Hängen des Lovcen um 1100 Meter — also um Brockenhöhe —

abwärts, um in die Senkung von Cetinje zu gelangen. Bis zur Krone war die Bodenbeschaffenheit gegen sie; sie mußten die befestigten Höhen nehmen und sich steil auf-



wärts vorarbeiten. Jetzt ändert sich das Bild. Jetzt haben die Oesterreicher die Natur als Bundesgenossin; sie drücken aus der Höhe übermächtig auf die Gegner, die abwärts weichen

und der Deckungen entbehren, die einen Widerstand aussichtslos erscheinen lassen.

Mit der Eroberung des Lovcen ist somit auch Cetinjes Schicksal besiegelt. Und nach dem Falle der Hauptstadt liegt das Innere Montenegros frei und offen da. Es ist keine Möglichkeit mehr vorhanden, es zu schützen und zu halten.

Außerdem drücken die österreichisch-ungarischen Truppen von Norden, Nordosten und Osten aus gegen diese Mitte. Hier sind noch hohe Gebirgsketten zu überwinden, aber die Einnahme von Berane beweist, daß es trotz der Winterzeit und des meterhohen Schnees sowie der kaum passierbaren Saumpfade möglich ist, den Druck noch zu verstärken. Gelangt nun erst die Kunde von der Verwältigung des uneinnehmbaren Lovcen in die Leger des Nordens und Ostens, so ist eine Entmutigung der montenegrinischen Verteidiger unausbleiblich. Sie wird um so sicherer eintreten, als sie das Schicksal Serbiens vor Augen haben. Naturvölker halten solche Schläge nicht aus, ohne zu verzagen.

Die volle Besiegung Montenegros ist daher unausweichlich; sie steht sogar nahe bevor. Der alte Nikita, der Schwiegervater des italienischen Königs, hat Cetinje schon verlassen und in Skutari Zuflucht gefunden. Viele der Landeseinwohner werden jetzt nach der Bezwingung des Lovcen seinem Beispiel folgen. Auch Montenegro wird wie Serbien bald völlig vom Gegner in vorläufigen Besitz genommen sein und damit aus der Rechnung der Alliierten ausscheiden. Und das ohne daß die Alliierten sich gerührt hätten, dem kleinen Bundesgenossen zu Hilfe zu kommen. Serbien so gut wie Montenegro werden auf dem Altar der Entente geopfert, ohne daß sich eine wirksame Hand ausgereckt hätte, um sie zu unterstützen. Der Zug nach Saloniki war nur eine Vorpreludierung falscher Absichten. Das Verharren auf griechischem Boden hat nichts mit den unterlegenen kleinen Staaten, sondern alles mit dem Prestige der Westmächte zu tun.

Dieses Ansehen wird fürchterlich durchlöchert. Zu dem Abzug von Gallipoli und der Besiegung Serbiens kommt in schneller Folge auch noch das bevorstehende Ende Montenegros. Wer soll auf dem Balkan da noch an den endgültigen Sieg der Entente glauben? —

## Militärbefreier und Lockspiegel.

Vor einigen Wochen meldeten die Pariser Blätter die Aufdeckung eines wohlorganisierten Schwindelbetriebs, der die Befreiung zahlungsfähiger Bürger vom Meeresdienst zum Gegenstand hatte. Als Leiter des Unternehmens war ein wirklicher Arzt, Dr. Lombard, verhaftet worden, in dessen „Klinik“ die Dürreberger zur „Behandlung“ und zur Feststellung ihrer Dienstuntauglichkeit Aufnahme gefunden hatten. Noch andere kompromittierte Personen wurden in Haft genommen. Die Untersuchung ergab, daß Lombard selbst nur einen recht bescheidenen Anteil von den zur Erwirkung der Befreiung bezahlten, sehr bedeutenden Summen — bis 40.000 Franc für jeden Fall — erhalten hatte! Als Hintermann des Geschäftes wurde Georges Jiska-Garfunkel, Ingenieur, Direktor einer Geschäftsagentur und eines Bureaus für chemische Analysen, festgenommen. Es erging ein Haftbefehl, aber als die Polizei die Verhaftung vornehmen wollte, war der Gefuchte schon seit einer Woche verschwunden.

Man hat seither

die Details dieser Flucht

kennen gelernt. Sie sind stark operettenhaft. Der Schwindler verdankt sein Entweichen einem angesehenen Senator, Grosjean. Herr Grosjean hatte in rührender Vertrauensseligkeit mit Herrn Garfunkel vertraute Freundschaft geschlossen. Es war ja ein Beamter des Ministeriums des Innern gewesen, der ihm 1909 den begabten jungen Mann vorgestellt hatte. Grosjean bewunderte Garfunkel als genialen Erfinder. Er kannte nicht, auf welchem Gebiet eigentlich die Erfindungen seines Schütlings lagen. Garfunkel erzählte von allerhand großartigen Entdeckungen, die ihm in seinem chemischen Laboratorium gelungen seien. Charakteristisch ist übrigens auch der Zug — so

erzählt der französische Mitarbeiter der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ —, daß sich Grosjean, als er sich 1910 eine Vorlesung am Lyze zugesprochen hatte, von Garfunkel behandeln ließ. Der französische Kleinbürger konsultiert, wenn er erkrankt, ein altes Weib, wenn der Fall schwerer ist, den Apotheker, dann einen Kurpfuscher. Der wissenschaftlich gebildete Arzt kommt ganz zuletzt, etwa zugleich mit dem Pfarrer. Grosjean ist ein reicher Bourgeois, aber die Kleinbürgerseele lebt auch in ihm.

Garfunkel turmierte Herrn Grosjean, wie dieser sagt, großartig, und fortan war er der Freund des Hauses. Wie hätte Herr Grosjean ihm den kleinen Dienst versagen können, als er ihm unlängst telegraphisch nach Veiançon die Bitte sendete, ihm die Aufnahme in der jenseits der Schweizer Grenze gelegenen Heilanstalt von Montbiou zu erwirken, deren Leiter Grosjean persönlich kennt? Bald traf er selbst in Veiançon ein, in einer solchen Erschöpfung, daß der Gastfreund von tiefem Mitleid bewegt wurde. Das unter andern Umständen fatale Hindernis einer ungenügenden Ausrüstung mit den zur Ueberwindung der Grenze erforderlichen Papieren wurde bald beseitigt. Grosjean ist ja Senator. Garfunkel bekam also seinen Paß und Grosjean führte ihn selbst im Auto nach Montbiou. Bei der Aufnahme bot er einen Anblick, der dem Anstaltsleiter den Eindruck gab, es mit einem Schwerkranken zu tun zu haben. Aber kaum war Herr Grosjean zurückgekehrt, als sich Garfunkel auf verblüffende Weise erholt und in der Richtung nach St. Moritz verschwand.

Wer ist dieser lustbare Edelstein?

Man weiß es heute so ungefähr. Er ist 1874 in Nagatschow in Rußland als Sohn einer Orangenverläuferin geboren. Die Familie zog später nach Paris, wo sie im Viertel der russisch-jüdischen Proletarier bei der Bastille noch immer armfellig lebt.

Georg Garfunkel hat in der Zeit, da er ein großer Herr war, gelegentlich dort Besuche gemacht und ein paar Franc gespendet.

Seine Anfänge in Paris waren bescheiden. 1900 war er Mandolinenspieler. Aber sein Leben wird bald interessanter. Im Jahre 1903 wurde ein Klassenbote auf der Brücke von Puteaux überfallen. Am 23. Juni des genannten Jahres wurde Garfunkel wegen Teilnahme am verübten Raubmord zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Strafe war mild; aber man versteht auch, warum. Garfunkel, der bei dem Überfall Schmiere gestanden und dann die gestohlenen Papiere zum Verkauf übernommen hatte, denunzierte seine Mitschuldigen. Er hatte aber nicht einmal diese milde Strafe ganz abzusitzen. Nach weniger als einem Jahre wurde er entlassen und einfach ausgewiesen.

Er ging nach Brüssel, wo es ihm angeblich recht schlecht gegangen sein soll. Aber plötzlich lächelt ihm das Glück. Der Appellhof, offenbar durch mächtige Fürsprecher in Bewegung gebracht, rehabilitiert ihn im Dezember 1910, und knapp ein Jahr darauf, durch ein Dekret vom 21. Januar 1912, erhält Garfunkel die — bekanntlich sonst gar nicht leicht zu erlangende — Naturalisation. Ueber die Materie seines Seins wird gnädig hinweggesehen.

Nun folgt ein

schmeller sozialer Aufstieg.

Garfunkel verläßt das elende möblierte Zimmer auf Montmartre, das er nach seiner Rückkehr zuerst bewohnt hat, und bezieht nach einer Episode, wo er mit der Wächterin eines Hotels im Apachenviertel Chapelle zusammengewohnt hat, immer bessere Wohnstätten. Er eröffnet eine Offizin für chemische Analysen in der Rue de Bondy, hat auf dem Boulevard Sebastopol eine Geschäftsagentur und ein Laboratorium und eröffnet unter dem Namen



„Dr. Georges“ ein Zimmer für ärztliche Konsultation. Zugleich macht er sich daran, die Ausbeutung seiner großen Entdeckung: „Sterilisation des Wassers durch ultraviolette Strahlen“ zu finanzieren. Er knüpft die Verbindung mit Dr. Lombard an und ernannt ihn zum „Präsidenten der ärztlichen Studienkommission“ für sein Entdeckung. Der Krieg bringt dann diese Kompanie dazu, in einem andern Geschäftszweig — der betrügerischen Befreiung vom Kreddienste — ihr Glück zu suchen.

Nun drängt sich die Frage auf: Wie war dieses Treiben all die Jahre möglich bei dem ungeheuren, selbst in die Privatverhältnisse eindringenden Schnüffelsystem der Pariser Polizei? War die öffentliche Ausübung der Kuppelschere mit der dazu gehörenden Schwindelreklame denkbar, ohne daß die Polizei, der die Persönlichkeit des „Dr. Georges“ doch kaum ein Rätsel bleiben konnte, wohlwollend die Augen schloß? Und gar als der Krieg ausbrach und sämtliche Naturalisationen revidiert, alle unzuverlässigen Elemente ausgewiesen oder interniert wurden, welche mächtige Hand führte da noch Karfunkels Haupt und ließ Karfunkels Geschäftsbetrieb ungehindert aufblühen?

Die Frage läßt sich beantworten: Karfunkel ist nämlich mindestens seit seiner Verurteilung im Jahre 1903 ein Vertrauensmann der Pariser Polizei gewesen. Besonders nahe stand er dem Unterchef der Sicherheits-

polizei Rouin, der von dem Automobilbanditen Bonnot ermordet wurde. Karfunkel ist auch derjenige, der der Polizei das Versteck der Banditen Valler und Garnier bekanntgab und die hierfür ausgelegte hohe Prämie eingestrichelt hat.

Von hier aus aber werden andre, seltsame Zusammenhänge deutlich. Die Pariser Automobilbanditen hatten sich von einer Bande abgezweigt, die vordem in Brüssel ihr Unwesen getrieben hatte. Eine Reihe von diesen Desperados (Verzweifelte) gehörte dem Kreise der russisch-jüdischen Flüchtlinge an. Es war die Zeit, da der

#### russische Spitzgeneral Harting-Landesen

in Brüssel die Geschäfte der Dohrana leitete. Eine Reihe von Expressionsversuchen mit Bomben machte den Anfang. Zwei reichen anarchistischen Ideologen, einem Geschäftler und einem Architekten, wurden größere Beträge abgezinselt; auch der in Brüssel wohnende Genosse Turpin war ein Besuch zugezogen. Einer der Schulbuben, der Genattier Gartenstein, wird in Gent, wohin ihn die Brüsseler Polizei vermutlich absichtlich hat entwichen lassen, von der überreifen Lokalpolizei gefunden und erschlägt bei seiner Verhaftung den Kommissar und seinen Begleiter. Just in dieselbe Zeit fällt der Brüsseler Aufenthalt Karfunkels.

Dann geht Karfunkel, „rehabilitiert“, nach Paris zurück und der anarchistische Vandalismus überjodelt gleichfalls dahin. Ist Karfunkel ihm gefolgt oder hat er ihn geführt?

Das ist sein Geheimnis und das einiger Herren der Pariser Polizei, von denen der eine, Rouin, allerdings tot ist. Und tot sind auch Valler und Garnier, die die Polizisten bei der berühmten Belagerung der Villa schnell erschossen haben, ehe die ausgebildeten Soldaten sie lebend gefangen nehmen konnten. Auch Garnier hatte dem Brüsseler Kreis eine Zeitlang angehört. Hätte er plaudern können?

Auf der Pariser Polizei hält man sich jetzt in Schweißen. Herr Xavier Guichard, ehemaliger Chef der Sicherheitspolizei, erklärt nur, daß er Karfunkel höchstens ein paarmal gesehen habe. Tatsache ist aber, daß nicht nur Karfunkel rechtzeitig verschwinden konnte, sondern auch das ganze, auf seine Person bezügliche Aktenmaterial aus dem Archiv der Polizeipräfektur verschwunden ist. Nur die anthropometrischen Kartei ist — offenbar aus Vergeßlichkeit — zurückgeblieben.

Dies alles hat sich Ende Oktober abgespielt. Zu allem Unglück ist nun Karfunkel am 9. Januar in Genf verhaftet worden. Das Begehren auf Auslieferung ist gestellt worden. Auf der Pariser Polizei wird in einigen Abteilungen einige Unruhe herrschen. Aber man wird den Fall so oder so schon „ordnen“. Wahrscheinlicher als eine Verurteilung ist die Möglichkeit, daß Karfunkel wie Landesen-Harting noch den russischen Generalrang erhält. Denn ein Todschuß ist ein so nützliches Glied der Gesellschaft, daß seine Verurteilung nicht gewagt werden, auch wenn er reiche Söhne reicher Eltern vor dem Schützengraben zu retten versucht. —

# Was der Krieg bringt.

## Der österreichische Bericht.

Der Wiener Generalstabsbericht vom Dienstag Abend meldet:

### Russischer Kriegsschauplatz.

Westen herrschte, von den gewohnten Artilleriekämpfen abgesehen, auch an der bekarabischen Front und in Dalgizien Ruhe. Seit heute früh richtet der Feind von neuem nach heftigstem Artilleriefener vergeblich Angriffe gegen den Raum von Toporung—Marance.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. In Südtirol erschienen über dem Gschnal elf italienische Flieger, die an mehreren Punkten erfolglos Bomben abwarfen.

Der Erfolg der österreichischen Waffen gegen die Montenegro wird besonders gewürdigt. Wir verweisen auf den obigen Artikel. —

## Türkischer Bericht.

Der Bericht des türkischen Hauptquartiers von Montag meldet:

Der Feind hat keine nennenswerten Verluste erlitten, aber keinen einzigen feindlichen Soldaten gibt es mehr. Seddul Wah. Während unserer Verfolgung wurden die Reste des Feindes, die sich weigerten, sich zu ergeben, und der Richtung auf die Landungsstellen flohen, vernichtet. Auf dem linken Flügel fanden wir in dem Abschnitt Kerevizdere eine große Menge selbsttätiger feindlicher Minen, von denen unsere Infanterie allein in einem kleinen Raume 90 zerstörte.

An der Front versuchte der in Kut el Amara eingeschlossene Feind in der Nacht zum 7. d. M. an mehreren Punkten Ausfälle, nachdem er ein heftiges Feuer eröffnet hatte. Er wurde mit Verlusten in seine Stellungen zurückgezwungen.

An der kaukasischen Front ist nichts von Bedeutung vorgefallen.

Am 8. Januar fand im Schwarzen Meere zwischen dem türkischen Panzer „Jawus Selim“ („Goeben“) und dem russischen Panzerschiff „Kaiserin Maria“ ein halbstündiger, heftiger Artilleriekampf auf weite Entfernung statt. „Jawus“ erlitt keinen Schaden, während Treffer auf der „Kaiserin Maria“ festgestellt wurden. —

## Der Seekrieg.

Der britische Dampfer „Glan Macra“ wurde am 30. Dezember von der italienischen Flotte in der Straße von Malta gesunken. Die Besatzung wurde in Malta gelandet. Die Besatzung starben in den Rettungsbooten.

„Central News“ meldet: Der durch eine Mine hervorgerufene Untergang des Schlachtschiffs „King Edward 7.“ hat der englischen Admiralität Veranlassung gegeben, besondere Maßnahmen zur Beseitigung der Minengefahr zu ergreifen. Vier Divisionen Torpedoboote und eine große Anzahl Minenzerstörer sind ausgesandt, um die bisher mit dem Aufschwimmen von Minen behafteten Fahrzeuge hierin zu unterstützen. Diese Tätigkeit wird sich zunächst hauptsächlich auf die Gewässer zwischen den englischen Nordseeküste und Norwegen, alsdann aber auch auf die Rheinmündung und die andern englischen Küsten erstrecken.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: An der Insel Sicilien und an andern Teilen der holländischen Küste sind wiederum zwölf Minen angeschwemmt worden. Seit Anfang Januar wurden insgesamt 60 Minen angespült. Dieser Umstand wird vor allem der regen Tätigkeit der Minenleger und den in der letzten Zeit herrschenden Nordstürmen zugeschrieben, die die Minen in der Nordsee losgerissen und an die holländische Küste angetrieben haben. —

## Die Verfertigung.

Ueber die Verfertigung des italienischen Dampfers „Port Said“ wird vom österreichischen Kriegspressequartier gemeldet: Am 10. Dezember 1915 vormittags wurde in der Nähe der Küste von Derna (Libyen) von einem im Mittelmeer verlaufenden Unterseeboot ein Dampfer mit zwei Schloten, ein Zerstörer und ein Transportdampfer, gesichtet und mittels eines vor den Schiffsbogen abgegebenen Schusses zum Sinken angefordert. Statt jedoch Folge zu leisten, bröckelte der

Dampfer, der erst durch den Schuss auf die Anwesenheit des Unterseeboots aufmerksam gemacht worden war, von diesem ab und versuchte mit voller Maschinenkraft dem Unterseeboot zu entfliehen. Dieses nahm infolgedessen die Verfolgung auf. Als der Dampfer sah, daß das Unterseeboot schneller war als er, stoppte er und hielt, als Zeichen der Ergebung, die weiße Flagge. Das Unterseeboot stellte sofort das Feuer ein, gab mit weit sichtbaren Flaggen das Signal: „Verlassen Sie das Schiff so schnell wie möglich!“ und näherte sich dem Dampfer. Auf diese Annäherung schien der letztere nur gewartet zu haben; denn plötzlich wendete er sich gegen das Unterseeboot und feuerte trotz der gehobenen weißen Flaggen mit ganzer Kraft gegen das Boot, in der offenkundigen Absicht, es zu rammen.

Auf diesen perfiden Versuch hin eröffnete das Unterseeboot sofort das Feuer auf das Dampfschiff und konnte bald einen Treffer feststellen. Nun hatte der Dampfer genug; er ließ die Maschinen rückwärts gehen, blieb gestoppt liegen und begann die Boote ins Wasser zu lassen. Das Unterseeboot, das auf das Zeichen der Ergebung sofort das Feuer abgebrochen hatte, ging nun wieder in die Nähe des Dampfers und konnte dabei feststellen, daß die Boote ohne die im Wasser befindlichen Menschen vom Schiff der Küste zutreiben. Das Unterseeboot kam nun an das Boot heran, in dem sich der Kapitän des Schiffes befand. Der Unterseebootskommandant erklärte, daß er auf den Kapitän schießen lassen werde, wenn dieser nicht unverzüglich die

hilflos im Wasser treibenden Menschen aufnehme. Auf dem Dampfer wurde das Vorhandensein zweier Personen festgestellt; um diese kümmerten sich die italienischen „Stameraden“ ebenfalls gar nicht. Das Unterseeboot ließ sie mit einem eigenen Boot abholen, und es stellte sich heraus, daß ein Mann verwundet war. Zuerst wurde dieser auf dem Unterseeboot verbunden, dann beide dem Schiffsbogen übergeben und erst jetzt der Dampfer durch einen Torpedoschuss versenkt. Der Dampfer hatte die ganze Zeit keine nationale Flagge geführt, doch wurde aus der nächsten Nähe erkannt, daß es sich um den italienischen Dampfer „Port Said“ handelte, der auf der Fahrt von Venedig nach Massana verkehrte war. Der letzte Teil des von dem Unterseeboot ausgeführten Rettungsversuchs wurde schon unter dem Feuer einer herbeigerufenen armerikanischen Fregatte und eines kleinen Torpedoboots ausgeführt. Das Unterseeboot hatte also ohne Rücksicht auf die eigne Gefahr Personen vom Dampfer gerettet, die ohne sein Einschreiten vom Kapitän des Dampfers ihrem Schicksal überlassen worden wären. —

## Abgeschossen.

Ueber einen Luftkampf des bekannten Leutnants Zimmelman mit englischen Fliegern veröffentlicht die „Kreuzer Zeitung“, die anschauliche Schilderung eines Augenzeugen, die an einen Krefelder Adressaten gerichtet ist:

Zum erstenmal in diesem Kriege habe ich heute gesehen, wie ein feindliches Flugzeug im Luftkampf heruntergeschossen wurde. Zwei Meter von meinem Beobachtungspunkt stürzte der Apparat zu Boden. — Auch wurde noch gestreift.

Es war schauerlich anzusehen.

Wir waren gerade mit der Kompanie auf der Straße angetreten und sahen hoch in der Luft, mindestens 3000 Meter hoch, zwei Flugzeuge, die wir anfangs wegen ihrer Höhe für zwei feindliche hielten. Beide Flugzeuge kamen in direkter Richtung auf uns zu, wobei man deutlich bemerken konnte, wie das zweite dem ersten immer näher kam. Plötzlich sahen wir, wie beide Apparate fast senkrecht über unseren Köpfen standen. Maschinengewehre knatterten und wir glaubten schon, die Maschinengewehre hätten auf uns, die wir in geschlossener Kolonne unten standen, geschossen. Dann sahen wir, anfangs nur als schwarzen Punkt erkennbar, etwas aus einem Apparat herausfallen, das mit ungeheurer Schnelligkeit näher kam und bald erkannten wir deutlich einen Menschen. Gleichzeitig aber hatte sich der Apparat zur Seite geneigt und stürzte dann, sich überladend, zur Erde. Es sah aus, als ob er direkt auf unsre Kompanie fallen würde. Alles lief schon in die Säuer. Er wurde aber doch etwas abgelenkt und fiel in den Garten hinter meinem Hause. Der eine verbliebenen Insassen — zwei englische Offiziere —, der nicht herausgefallen war, stürzte noch etwas, doch aber kurz darauf, den andern fand man hundert Meter entfernt.

Es war interessant, die Gegenstände in der Stimmung zwischen unsern Truppen und der französischen Bevölkerung zu beobachten. Anfangs, als in der großen Höhe noch nicht zu erkennen war, wer Freund oder Feind, war alles still. Dann, als der eine Apparat stürzte, wagte überhaupt keiner mehr zu atmen. Alles stürzte nach den Flügeln des Apparats, um die Zeichen zu erkennen, und dann, als man endlich die blau-weißen Kreise erkannte, ein Hurra von unsern Leuten, wie ich es noch nicht gehört habe, während die Franzosen freudig, schreiend und heulend lachten.

Die beiden toten englischen Offiziere liegen jetzt in unserer Revierkaserne. Man kann ihnen kaum etwas ansehen. Der erste, der aus dem Apparat stürzte, hat neben andern Schüssen einen Kopfschuß. Die Trümmer des Apparats sind inzwischen fortgeschafft worden. —

Eben haben wir die beiden feindlichen Fliegeroffiziere mit allen militärischen Ehren begraben. Es war ein Leutnant Johnson und ein Leutnant Hobbs. Fast sämtliche Offiziere der hier liegenden Truppen und der Regimentskommandeure waren im Trauerzug, dazu noch unsere Kapelle und eine Ehrenkompanie, die den Salut schloß.

Auch die Fliegerabteilung hatte eine Deputation geschickt, die einen Kranz niederlegte. Es ist doch wieder Leutnant Zimmelman gewesen, der die Flieger heruntergeschossen hat. Es ist, glaube ich, schon der siebente oder sogar schon der achte, den er heruntergeholt hat. Zimmelman fliegt immer allein auf einem verhältnismäßig kleinen Apparat und riskiert einfach alles. —

\* \* \*

## Ein Silvesterputz.

Aus dem Osten wird uns geschrieben:

„Das Jahr ging still zu Ende. Im Schützengraben fehlte die Mittel zur Erzeugung der Begeisterung. Doch ganz langsam und langsam sollte die Jahreswende nicht vorbeiziehen. Die Nacht war für uns sowieso verloren, weil es unsere übliche Patrouillen nacht war. Da hat es keinen Zweck, sich in der kurzen Zeit zwischen den Gängen auf sein Stroh zu strecken, denn draußen zwischen den Gräben kann man nicht schlaftrunken herumspazieren.“

Als die Mitternacht herankam, ging unsere Gruppe hinaus an die Brustwehr, um das neue Jahr mit Gesang zu begrüßen. Es waren ihrer mehr, die sich nicht ganz von den Sorgen der Heimat und des Friedens lösen wollten. Auf der ganzen Front stiegen Leuchtkugeln in die Höhe, und die Brandungswellen wälzten sich die gegenseitigen Zureufe über des Graus lange Zeile. Ob die russische Artillerie etwa dachte, das Schrei sei das Zeichen für einen Angriff oder hatte sie den Neujahrsgruß auf alle Fälle vorbereitet? Um Punkt 12 Uhr flammte am Horizont das Mündungsfeuer einer Batterie auf, zischten und fauchend fuhren die Projektile hinüber in unsere Stellung. Doch unsere Artillerie ließ die Gegenseite nicht ungestraft reden, so wurden Schallknall und Graus vom alten ins neue Jahr hinübergezerrt.

Eine kleine Freude hatte uns unser Kompanieführer noch zugebracht. Mit einer klaren Selt mußte die Patrouillengruppe den Jahresanfang begrüßen. Ein paar Worte von Heimat und Friedenshoffnungen sprach er dazu. Wir hatten also doch eine Feier.

Um 1 Uhr hingen wir unsre Gewehre um, eine Handgranate an den Gürtel, einen Patronengürtel um den Hals und schritten hinaus in die Nacht. Wie bisher immer, gelangten wir auch von diesem Gang unbehelligt heim. Anders sollte es freilich bei dem nächsten kommen. Ein kleines Wäldchen liegt gerade vor unsrer Front. Seine Durchsuchung ist eine unsrer Hauptaufgaben. Unter Beachtung der üblichen Vorsichtsmaßregeln schritten wir durch eine Lichtung, einer hinter dem andern. Nach einem Weilschen blieben wir stehen, um zu lauschen.

Was war das? Links neben uns knarrte es im Reisig; als ob Menschen schritten. Und richtig, aus dem Buschwerk heraus trat eine russische Patrouille. Ebenso wie wir mit Schneemanteln. Unter den gegebenen Umständen waren wir im Nachteil. Deshalb schnell zurück, damit wir die andern nicht fassen konnten.

Mein Nebenmann reißt sein Handgranate los und schenkt sie. Ein Blindgänger. Da kracht auch schon der erste Schuß von drüben. Doch nach wenigen Schritten haben wir den Rücken frei. Dann krachen auch unsre Gewehre. Waldbrand und Buschwerk streichen wir grünlich ab. Auf der andern Seite schneit das Feuer. Eine Weile noch tauschen wir in die Nacht hinaus. Nichts rührt und regt sich mehr.

In Richtung auf unsre Drahtverhaue gehen wir zurück. Erfreulicherweise ist keiner von uns verletzt. Das neue Jahr hat uns also im Unglück doch noch Glück gebracht. Gätten wir wenige Minuten später den stärkeren Gegner bemerkt, lägen wir entweder leblos im Buschwerk oder wären heute auf dem Wege nach Sibirien.

Der Schlaf wollte nach der Heimkehr trotz der durchwachten Nacht doch nicht so schnell kommen. Merkwürdigerweise entstanden vor den aufgeschütteten Netzen. Heute denkt man allerdings wenig mehr an den Zwischenfall. Aber wenn uns ein gütiges Geschick heimführt, wird es eine Silvestererinnerung bleiben, die nicht erblaffen wird. —



## In Erwartung deutscher U-Boote.

In der südafrikanischen „Weekend Cape Times“ findet sich ein sehr frisch geschriebener Brief von Fritz Marx an seine Eltern in Johannesburg über seine Erlebnisse auf der Ueberfahrt von Südafrika nach England.

Am Schlaf war nicht zu denken, weil seine Kabine auf dem Truppendeck lag. Schon um 4 Uhr morgens begannen die Soldaten, die meist an Deck schliefen, sich zu regen. Es waren 720 Soldaten und Offiziere an Bord, außerdem ihre Manonen. Die ganze Backbordseite des Promenadendecks war ihnen vorbehalten, ebenso das Salondack und das Bootsdack, die beiden letzteren hauptsächlich für Exerzieren, Turnen und Sport.

Nach dem Frühstück ertönte zuweilen Gewehrfeuer. Es ging von der Abteilung zur Bekämpfung von Unterseebooten aus. „Sie hatten sich eine kleine Zeitung aus Sandbüchern am Sterne des Schiffes gemacht. Die Idee war, ihr Feuer so zu konzentrieren, daß es eine bestimmte Fläche bestreicht. Eine Reihe sollte auf 800 Schritt Entfernung schießen, die nächste auf 620 Schritt usw. Das würde sehr wahrscheinlich das Unterseeboot verhindern, seine kleine Kanone zu benutzen, um den Dampfer mit Granaten zu beschleßen, so daß es mehr oder weniger unter Wasser bleiben müßte. Auch wurde den größten Teil des Tages über Instruktion erteilt, da die meisten Mannschaften und ein paar Offiziere vollkommene Neulinge in ihren Fächern waren, und noch, sind. Ich habe ein paar Instruktionsstunden über Artillerie-Schießen gehabt, aber das war für mich zu spät, als daß ich viel Nutzen davon gehabt hätte.“

„Alles blieb ruhig, bis wir Madeira verließen. Dann begann man wieder einzufahren, daß es solche Dinge wie feindliche Unterseeboote gäbe.“

Alle Stadthörten und Fenster wurden nachts mit Sandtischen und Vorhängen oder Klappen bedeckt, und die Oberlichter der Ventilatoren mit Stoff abgedeckt, um kein Licht nach außen zu lassen.

„Unmittelbar vor der Ankunft in Madeira haben wir bei einem Kreuzer vorüber, der immerzu O. K. signalisierte. Bei der Abfahrt begleitete uns einer einen Augenblick, gab uns ein paar Wenigsten und verschwand am Horizont. Der Kapitän benachrichtigte uns, die Marinekassette habe eine Meldung gesandt, daß ein U-Boot für uns kommen würde.“

Die Nacht kam, die Begleitung nicht; einige von den Kameraden beider Geschlechter bestiegen ihre Alender an.

„Wir waren damals von der wirklichen Gefahrzone durchaus entfernt. Der Morgen kam und mit ihm die Nacht von Madeira — glücklicherweise in diesem Betragen, aber keine Begleitung. Alle Unmuthen senkten dem Tageslicht dankerfüllt entgegen, da sie sich nicht klar waren, daß die Gefahr nun genommen hatte.“

Nach einiger Zeit hieß es: es sei ein Schiff und ein „merkwürdig aussehendes Ding“ zu sehen. Der Briefschreiber holte sein Glas. Es war kein Friseur über das „kleine merkwürdige Ding“ möglich. Da aber Damen anwesend waren, jagte ich nicht, hielt jedoch meine Augen auf die beiden Schiffe am Horizont gerichtet. Meine Füße schienen plötzlich wie Blei, und mein Herz schlug bis in den Hals, als ein weißer Schmutzstreifen von dem einen zu dem andern zog. Das Schiff war torpediert worden, und ich wartete auf den Anblick, wo die Boote heruntergelassen würden und das Schiff kentern würde. Aber nichts geschah.“

Vielleicht fuhr das Schiff, auf dem sich der Briefschreiber befand gerade auf die Stelle los. Nach einiger Zeit sah man zwischen dem Dampfer und dem Unterseeboot ein Tau: der Schmutzstreifen rührte also nur davon her. Es stellte sich heraus, daß es das britische Tauchboot „E 6“ war, das wahrscheinlich gescheitert wurde, um Zerstörung zu sperren.

Dann traf man ein Jagdboot an, das für die Dardanellen bestimmt war, ferner einen französischen Torpedobootzerstörer, der in scharfen Zickzack-Mäulen um das Südafrika-Schiff herumfuhr, und dann kamen die versprochenen britischen U-Boote. Am Horizont sah man zwei kleine Punkte am Horizont auch für Unterseeboote. „Unmittelbar danach erschienen zwei größere Punkte, die sich mit großer Schnelligkeit den kleinen näherten und sie zu rammen schienen.“ Es stellte sich heraus, daß die beiden kleinen Punkte französische Torpedobootzerstörer waren, während die beiden großen wuchsen, bis man die beiden U-Boote für erkannte, die nun an Bord und Steuerbord das Südafrika-Druppeltransportboot begleiteten, nachdem Kurras hin und her ausgetauscht waren.

„Man konnte hören, wie die nervösen Damen denkersten, sie wollten sich freilich zurückziehen und nichts gut schlafen. Den Rest des Nachmittags brachte man in der Beobachtung der U-Boote zu. Quersicht das eine, dann das andre, mochte vielleicht eine verächtliche Bewegung vor uns haben und schloß darauf los wie ein freigeschossener Hund. Es war tatsächlich aufregend. Als es dunkelte, wurde eine Vorwarnung gesandt: wir dürften gar keine Lichter haben. Die Liebespaare waren darüber natürlich außerordentlich entzückt. Schienbeine wurden in der Dunkelheit geschunden und gestochen, und wir nahmen unsere Mahlzeit beim Licht abgeblendeter Kerzen ein. Jedermann war jetzt in fröhlicher Stimmung infolge der angenehmen Ueberzeugung, daß die aufmerksamen Zerstörer bei uns waren. Nach dem Essen strömte natürlich jedermann auf das Promenadendeck, um zu rauchen. Dies war im vollen Zuge, als man sah, daß einer der Zerstörer signalisierte. Wir hörten bald, weshalb. Die Vorkaschiff lautete, daß zu viele Lichter gesehen würden. Das bedeutete, daß die Raucher sich in das Rauchzimmer zurückziehen hätten. Eine Anzahl Männer zog jedoch vor, die Vorkaschiff zu misshandeln und fuhr fort zu rauchen und Zündhölzer anzuzünden, um neue Zigaretten anzuzünden. Wieder kam eine Vorwarnung von dem Zerstörer, diesmal in höchst bestimmtem Tone: das Rauchen müsse sofort aufhören; es gefährde die Sicherheit des Schiffes, da ein Tauchboot irgendwo in der Nähe sei. Dies hatte die nötige Wirkung und dämpfte die Reisenden einigermaßen. Die Verboden unter ihnen behaupten, daß ein Tag in den Booten leichter zu ertragen sei, wenn man Kleider an habe.“

Das Schiff war nach Plymouth bestimmt. Nachdem es dort im Laufe 1½ Stunden gelagert hatte, erhielt es Befehl, nach Devonport zu gehen, die Truppen dort zu landen und dann nach Plymouth zurückzufahren. —

## Kriegsgewinne und Arbeiterschaft.

Der „Rheinischen Zeitung“ wird geschrieben: Die Tagespresse meldet, daß die Firma W. S. E. r b r a n d u. Co., Waggonfabrik A.-G. in Ehrenfeld, ihre Dividende von 8 Prozent (288 000 Mark) auf 10 Prozent (360 000 Mark) erhöhte. 165 587 Mark werden auf neue Rechnung vorgetragen. Laut Geschäftsbericht wurde das bessere Endresultat erzielt, obwohl der Jahresumsatz sich von 8 294 618 Mark auf 6 643 964 Mark verminderte. Es ist angebracht, daran zu erinnern, welche Antwort die Arbeiter bekamen, als sie Anfang Mai v. J. wagten, in Anbetracht der großen Teuerung und der sehr schlechten Löhne eine Teuerungszulage zu verlangen. Der Generaldirektor antwortete:

Unter der durch den Krieg geschaffenen wirtschaftlichen Lage, insbesondere der Verteuerung aller Lebensmittel, leiden alle Erwerbstätigen unseres Vaterlandes gleichmäßig, und es ist eine patriotische Pflicht jedes einzelnen sich in seiner Lebensweise diesen veränderten Verhältnissen anzupassen. Das Opfer, das er damit

dem Vaterland bringt, ist aber beschwindend klein gegenüber den gewaltigen Opfern, die von unsrer im Felde stehenden Wehrmacht erbracht werden.

Einzelnem Berufsschicksal besondere Vorteile in der Lebensführung durch Teuerungszulagen usw. zu gewähren, erscheint unbillig und können wir daher auch eine allgemeine Lohnaufbesserung bei unsrer Arbeiterschaft nicht eintreten lassen, und zwar um so weniger, als wir seit Ausbruch des Krieges in allen Fällen, wo wir es für angemessen hielten, die Löhne aufgebessert haben.

Jeder der Arbeiter hat in dem Kriegsjahr einen Reingewinn von 1000 Mark für die Aktionäre des Unternehmens erarbeitet. Die Leitung eines solchen Unternehmens vernachlässigt dann die Arbeiter, es sei eine patriotische Pflicht jedes einzelnen, sich in der Lebensweise den Verhältnissen anzupassen. —

## Notizen.

Im Seniorentenvent des Reichstags wurde am Dienstag mitgeteilt, daß die Budgetkommission mit ihren Beratungen noch nicht zu Ende sei. Die Mittwochssitzung des Reichstags wird daher wiederum nachmittags 2 Uhr beginnen. Außerdem wurde über zwei weitere Anträge Eichenbergs beraten. Der Präsident ist der Meinung, daß diese Anträge nicht der Geschäftsordnung entsprechen und darum von ihm zurückgewiesen werden müssen. Die Mehrheit des Seniorentenvents teilte die Ansicht des Präsidenten; die beiden Anträge wurden daher auf Grund der Geschäftsordnung als für das Plenum ungeeignet zurückgewiesen. —

Zur Nahrungsmittelversorgung. In Dortmund wurde in einer von der Handelskammer einberufenen Versammlung die Gründung einer Vereinigung beschlossen, die sich mit dem Verkauf der Waren der B. G. G. in der Provinz Westfalen befassen soll. Die Mitglieder der Gesellschaft legen sich zur Hälfte aus dem Kaufmannstand zur Hälfte aus Vertretern der Gemeinderäte zusammen. Die Vereinigung erhält die Form einer G. m. b. H. mit einer Million Mark Kapital. Gesellschaftlich ist Dortmund. —

Bevorstehende Regelung der Bierpreise im Reich. Ueber den Bierpreistreit in Kassel und seinem Nachbarn hat das dortige Generalkommando den Tageszeitungen mit, es habe deshalb vorläufig abgelehnt, einzuschreiten, weil bereits in kurzem eine Regelung der Bierpreise für das Reichgebiet bevorstehe. Im übrigen weist es auf die Preispreisungstelle hin, die eine nochmalige Bierpreisverhöhung durch die Brauereien auf Grund des Beschlusses vom 5. Januar wiederholt für nicht angemessen erklärte. —

Konstandskredite für zurückkehrende Kriegsteilnehmer. Die preussischen Minister für Handel und Gewerbe, der Finanzen und des Innern beschließen einen Erlaß an die Oberpräsidenten, worin staatliche Mittel zur Gewährung von Vorschüssen an die Provinzen in Aussicht gestellt werden, die über die Frage der Gewährung von Konstandskrediten an zurückkehrende Krieger regeln sollen, damit diesen die Fortführung der bisherigen Berufstätigkeit ermöglicht wird. Ins Auge gefaßt ist hierbei besonders der selbständige Mittelstand. Es heißt in dem Erlaß u. a.: „Wir vertrauen, daß die zur Vergebung öffentlicher Arbeiten benannten Behörden bei der Zuteilung von Beschäftigung die besondere Berücksichtigung der Kriegsteilnehmer aus dem selbständigen Mittelstand sich angelegen sein lassen werden. Daneben aber wird in einer Reihe von Fällen auf die als Hilfsmittel vor allem angeregt Gewährung von Darlehen zur Fortführung oder Wiederaufnahme des Betriebs nicht verzichtet werden können.“

Stürmische Eröffnungssitzung der luxemburgischen Kammer. In der Eröffnungssitzung der Kammer befaßte am Dienstag die Regierung ihr früheres Programm. Die Kammer sprach sich mit 26 gegen 25 Stimmen gegen die Regierung aus. Vor der Sitzung hatten zwei Blockabgeordnete die Regierungstischel zum Fenster hinaus auf die Straße geworfen. Zum Präsidenten wurde der zur Blockpartei haltende unabhängige Notar Deumer, zum Vizepräsidenten der Rechtsanwältiger Ingenieur Faber gewählt. —

Gründung einer rumänischen Einfuhrzentrale. In Bukarest wurden Maßnahmen getroffen für die Gründung einer Einfuhrzentrale, die den Import von Industrieartikeln organisieren soll.

Fliegerangriff auf Saloniki. Die „Boenizmesia“ in Sofia meldet: Ein deutsches Flugzeug geschwader von zwölf Flugzeugen warf am 7. Januar 28 Bomben auf Saloniki, insbesondere auf das Lager der Engländer und Franzosen. Zwanzig Volltreffer verursachten Brände im Lager. Zwei feindliche Flugzeuge wurden heruntergeschossen. Das deutsche Geschwader hatte keine Verluste. —

Der Völkerrechtsbruch von Saloniki vor dem Reichstag. Im Reichstag hat der Abg. Wasser mann (natl.) die folgende kurze Anfrage eingebracht: Ist der Herr Reichstagspräsident in der Lage und bereit, über die widerrechtliche, völkerrechtswidrige Verhaftung des deutschen Konsuls in Saloniki durch den französischen Oberkommandierenden nähere Mitteilungen zu machen?

Eine weitere Anfrage ist vom Abg. Müller (Weinungen (fortf.) Bp.) gestellt worden. Sie lautet: Ist dem Herrn Reichstagspräsident bekannt, daß die Postsendungen (Briefe, Postanweisungen, Geldsendungen, Postpakete), die für die in Frankreich internierten deutschen Kriegsgefangenen bestimmt sind, diesen erst nach mehr als einmonatiger Frist zugeföhrt werden? Was gebietet die Reichsregierung zu tun, um eine Verbesserung dieser Verhältnisse seitens der französischen Behörden herbeizuföhren? —

## Explosionskatastrophe in Lille.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 12. Januar 1916. (Mittlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Le Mesnil in der Champagne griffen die Franzosen unsere Stellung in einer Breite von etwa tausend Metern an. Der Angriff zerstückelte. Der Feind suchte eilig unter unserm wirksamen Feuer in seine Gräben

zurückzugelangen. Eine Wiederholung des Angriffs wurde durch unser Artilleriefeuer verhindert.

In der südlichen Umwallung von Lille slog gestern früh das in einer Rasematte untergebrachte Munitionslager eines Pionierparks in die Luft. Die angrenzenden Straßen wurden natürlich in sehr erheblichem Umfang in Mitleidenchaft gezogen. Die Rettungsarbeiten haben bis gestern Abend zur Bergung von 70 Toten und 40 schwerverletzten Einwohnern geführt. Die Bevölkerung der Stadt glaubt das Unglück auf einen englischen Anschlag zurückführen zu müssen.

Die für einige Zeit aus der Nähe des Bahnhofs von Soissons entfernten Rote-Kreuz-Flaggen wurden gestern bei unsrer erneuten Beschleßung der Bahnanlagen wieder gehißt.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Tennenfeld (südwestlich von Murg) brach ein russischer Angriff verlustreich vor unsrer Stellung zusammen. Nördlich von Rosetchnowka warf ein Streikkommando russische Vortruppen auf ihre Hauptstellung zurück.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Depechen.

Kriegsschiffe bombardieren die Dardanellen.

W. T. B. Konstantinopel, 11. Januar, abends: Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront eröffnete ein feindliches Kriegsschiff in der Nacht zum 10. Januar, von Imbros kommend, das Feuer gegen Sedd al Bahr, Tette Burun und Sifdarlik, das mit Pausen bis zum Morgen dauerte. Am 10. Januar beschossen einige Zerstörer und ein Kreuzer in Zwischenräumen Sedd al Bahr, wurden aber durch das Feuer unserer Batterien gezwungen, sich zu entfernen.

Kaufasienfront: In der Nacht zum 10. Januar wurde der Angriff, den der Feind ab Mitternacht mit schwachen Kräften gegen unsre Front in der Richtung auf Marman veruchte, erfolgreich zurückgeschlagen. Das Feuer unsrer Artillerie zerstörte einen Teil der feindlichen Gräben. Sonst ist nichts von Bedeutung zu melden. —

England preussisch!

W. T. B. London, 12. Januar. (Reutermeldung.) Bei der Debatte über die zweite Lesung der Militärhilfsbill im Unterhaus beantragte Anderson (Arbeiterpartei) Ablehnung. Er erklärte, daß die Arbeiter, die die Vorlage besser verstanden, um so kräftiger dagegen auftreten würden. Wenn die Vorlage erst einmal angenommen worden sei, würde man dabei nicht stehenbleiben, man würde die allgemeine Dienstpflicht fordern. Die Arbeiter am Ende betrachteten die Maßregel als Beginn des industriellen Dienstzwangs. Der radikale Lambert unterstützte den Antrag Andersons und sagte, der Gesetzentwurf würde England preussisch machen.

Redmond teilte unter dem Beifall des Hauses mit, daß die Nationalisten beschlossen hätten, ihre Opposition gegen diese rein britische Vorlage aufzugeben. —

Die Räumung der Dardanellen.

W. T. B. London, 12. Januar. (Reuter.) General Monro berichtet, daß die Türken am 7. Januar bei Kap Helles mit Geschütz- und Gewehrfeuer einen heftigen Angriff auf das britische Heer begannen. Sie machten einen Bajonettangriff, hatten aber nur an einer Stelle Erfolg. Der Angriff wurde blutig zurückgewiesen. Die Verluste sind: 5 Offiziere tot, 130 Mann tot oder verwundet. (Nach der ersten amtlichen englischen Meldung sollte nur ein Mann verloren sein.) Die Räumung war am 9. Januar 4 Uhr morgens vollendet. Sie wurde durch heftigen Sturm sehr erschwert.

Reuter meldet noch ausführlicher aus dem Monroeschen Bericht: Die Türken versuchten am 7. Januar bei Kap Helles zwischen 2 und 3 Uhr mittags einen heftigen Angriff auf die britischen Stellungen. Unsere Laufgräben wurden unaufhörlich beschossen, um 4 Uhr eröffneten die Türken ein heftiges Gewehrfeuer und ließen an zwei Punkten zwei Minen springen. Eine Viertelstunde später pflanzten sie auf der ganzen Front das Bajonett auf. Man sah, wie die Führer ihre Leute zum Sturmangriff anführten. Der Angriff gelang jedoch nur an zwei Punkten. Vom Regiment Staffordshire wurde ein Bataillon zurückgeschlagen. Eine große Anzahl der angreifenden Türken wurde getötet oder verwundet. Unse Verluste betrugen 130 Mann. Aus den Berichten unsrer Flieger war zu entnehmen, daß das Feuer unsrer Marinegeschütze auf dem linken Flügel sehr genau war. Wahrscheinlich litt der Feind sehr darunter. Die Nachmärche und Aufräumungsarbeiten wurden ruhig und mit Erfolg fortgesetzt. Auch am 8. Januar war das Wetter schön und die See ruhig, bis sich um 4 Uhr nachmittags das Wetter plötzlich änderte. Um 11 Uhr abends kam ein heftiger Sturm. Erst nach Mitternacht war es wieder möglich, die Landungsbrücken und Leichterfahrzeuge zu gebrauchen. An mehreren Stellen war die Einschiffung unmöglich. Trotz der Schwierigkeiten war das Programm um 4 Uhr morgens durchgeführt. Von 9 Uhr abends an hatte die türkische Artillerie fast ganz geschwiegen, bis die Vorräte in Brand geschickt wurden. Dann feuerte sie auf der ganzen Front rote Lichter ab und eröffnete ein heftiges Feuer auf den Strand, wo wir uns befanden und auf die zweite Laufgrabenlinie. Das dauerte 1½ Stunden bis zum Tagesanbruch. —



# Noch ist Zeit zu billigem Einkauf !

Beachten Sie bitte  
unsre Schaufenster !

## Besonders preiswerte Angebote

Beachten Sie bitte  
unsre Schaufenster !

### Damen-Wäsche

Damen-Hemden	feinfädig Hemdentuch, mit breiter Stückerlagierung	2.45
Damen-Hemden	kräftiges Hemdentuch, mit Glanzbogen, Vorderflügel	2.35
Damen-Hemden	feinfädig Hemdentuch, mit reichen Hohlkämmen	2.65
Damen-Hemden	kräftig prima Hemdentuch, mit reich gestickter Baste	2.65
Damen-Hemden	feinfädig Hemdentuch, mit Lochstickerei, Hohlkämmen, Glanzbogen	2.75
Damen-Hemden	mittelfest prima Hemdentuch, mit breiter Stückerlagierung und Fältchen	2.90
Damen-Hemden	feinfädig Hemdentuch, mit breiter Stückerlagierung und reichen Hohlkämmen	3.25
Damen-Hemden	befest. Hemdentuch, m. Schleifenstickerei, 3 Formen	3.25
Damen-Hemden	befest. Hemdentuch, mit breitem Besatz	2.75
Damen-Hemden	feinfädig Hemdentuch, mit reicher breiter Stückerlagierung und Hohlkämmen	3.75
Damen-Hemden	hohlegant, m. prima Stückerlagerei und Zwischenfalten	3.90
Damen-Jacken	prima Wäschetuch, mit Glanzbogen und rotem Besatz	2.25
Damen-Jacken	prima Wäschetuch, mit breiter Stückerlagerei und Fältchen	2.75
Damen-Jacken	offene Form, breite Stückerlagerei und Fältchen	2.90
Damen-Jacken	prima Wäschetuch, mit breiter Stückerlagerei und Säumchen	3.50
Damen-Jacken	prima Körperbarchent, m. rotem Besatz und Säumchen	2.35
Damen-Jacken	prima Körperbarchent, prima Stückerlagerei und Fältchen	3.15
Damen-Jacken	prima Körperbarchent, mit Glanzbogen und Fältchen	3.35
Damen-Beinkleider	prima Hemdentuch, mit Glanzbogen u. Fältchen	1.95
Damen-Beinkleider	prima Hemdentuch, mit prima breiter Stückerlagerei	2.35
Damen-Beinkleider	prima Hemdentuch, mit prima Stückerlagerei-An- und Zwischenfalten	2.95
Knie-Beinkleider	mit breiter Stückerlagerei	2.55
Knie-Beinkleider	mit prima Stückerlagerei-An- und Zwischenfalten	3.40
Stickereiröcke	prima Wäschetuch, mit Stückerlagerei-An- und Zwischenfalten	2.95
Stickereiröcke	prima Schweizer Stückerlagerei-An- und Zwischenfalten u. Seidenband	5.00
Stickereiröcke	Stückerlagerei-An- und Zwischenfalten, weiße Hohlkämmen	7.50
Damen-Nachthemden	Umgelegt, gute Stückerlagerei u. Fältchen	3.90
Damen-Nachthemden	gestickt, Krage, Glanzbogen und Säumchen	4.75
Damen-Nachthemden	offene Form, breite Stückerlagerei	7.00
Unterarmen	prima Stückerlagerei-Borderteil und Seidenbanddurchzug	95
Untertaillen	reiches Stückerlagerei-Borderteil und Seidenbanddurchzug	1.15
Untertaillen	prima Wäschetuch, mit breiter Stückerlagierung	1.65
Untertaillen	prima Wäschetuch, Stückerlagerei-An- und Zwischenfalten	2.15

Einzelne

**Damen-Wäsche**  
besonders billig!

### Kostümröcke

### Kostümröcke

### Kostümröcke

### Kostümröcke

### Wollblusen

### Hemdblusen

### Tüllblusen

### Damen-Mäntel

### Damen-Mäntel

### Damen-Mäntel

### Gesellschaftskleider

### Kostüme

### Kostüme

### Damen-Jacken

### Mädchen-Kleider

### Mädchen-Mäntel

### Kinder-Golfjacken

### Knaben-Anzüge

### Knaben-Paletots

## Kleiderstoffe, Seide etc.

### Woll-Musseline

### Blusen-Stoffe

### Rockstoffe

### Perl-Überwurf

### Futterseide

gemusterte Stoffe → 10.00 8.00 4.75 **2<sup>90</sup>**

marine und schwarz → 13.50 10.00 6.50 **4<sup>00</sup>**

Samt, Seide, Mohair → 20.00 18.00 14.50 **9<sup>00</sup>**

Leinen und Grotte weiß und farbig → 5.00 3.00 2.00 **1<sup>00</sup>**

farbte Stoffe, halbfrei und geschlossen → 6.00 3.90 2.90 **2<sup>50</sup>**

Wolle und Seide, schwarz und farbig → 10.00 8.00 **4<sup>00</sup>**

weiß, creme und schwarz → 10.00 8.00 **4<sup>00</sup>**

in einfarbig und kariert → 15.00 10.00 5.00 **3<sup>00</sup>**

in schwarz Tuch → 25.00 15.00 10.00 **5<sup>00</sup>**

in Astrachan, Kremler, Plüsch → 50.00 37.00 30.00 **26<sup>00</sup>**

in hell, hohlegant Tüll, Chiffon, Boile usw. → 40.00 25.00 15.00 **10<sup>00</sup>**

in farbigen Stoffen → 45.00 25.00 **15<sup>00</sup>**

in marine und schwarz → 45.00 30.00 **20<sup>00</sup>**

in schwarz Moiré → 16.50 12.75 **10<sup>00</sup>**

Wollstoff u. Musselin verschiedene Größen → 8.00 5.90 **2<sup>60</sup>**

verschiedene Größen und Farben → 14.75 8.50 **5<sup>00</sup>**

in weiß u. farbig in allen Größen → 7.75 5.75 **4<sup>00</sup>**

in gemustert und marine → 12.00 8.75 **4<sup>90</sup>**

in farbig und marine verschiedene Größen → 12.50 7.75 **4<sup>90</sup>**

Kanten, Streifen- und Blumenmuster → Meter 1.25 **1<sup>00</sup>**

in Wolle, moderne Farben und Streifen → Meter 2.50 2.00 **1<sup>60</sup>**

110 cm breit, schwere Qualität → Meter **2<sup>75</sup>**

schöne Lichtfarbe, elegant → 7.50 **5<sup>00</sup>**

Serge und Duchesse → 1.60 **1<sup>20</sup>**

### Wäsche-Stickerei

Langetten	Madapolam-Doppelkoff	Coupon von 4,10 Meter	44
Madapolam-Stickerei		Coupon von 4,10 Mit.	70
Schweizer Stickerei		10 cm breit, sehr schöne Muster, Coupon von 3,05 Meter	95
Madapolam-Stickerei		8 bis 10 cm breit, prima Qualität, Coupon von 4 1/2 Meter	1.25
Madapolam-Stickerei		8 bis 15 cm breit, prima Qualität, Coupon von 4 1/2 Meter	1.80
Rock-Volants		30 bis 35 cm breit, mit Zwischenfalten und Säumchen, Coupon von 2,30 Meter	2.20

### Wirtschafts-Wäsche

Wischtücher	58x58, gefäut und gebändert, prima Qualität	Dyb.	4.80
Wischtücher	60x60, gefäut und gebändert, mit verschied. Insetten	Dyb.	6.00
Wischtücher	65x65, gefäut und gebändert, rein Leinen, prima Qualit.	Dyb.	7.00
Handtücher	60x60, gefäut, gute Qualität	Dyb.	9.00
Handtücher	weiß Drell, 46x112, gefäut und gebändert, vorzügl. Qualit.	Dyb.	10.00
Handtücher	grau/weiß Drell, gefäut und gebändert, rein Leinen	Dyb.	10.00
Mundtücher	60x60, gefäut, weiße prima Qualität	Dyb.	6.50
Tischtücher	130x152, gefäut, zu obigen passend	Stad	2.90
Mundtücher	60x60, gefäut, rein Leinen, prima Ware	Dyb.	7.00
Mundtücher	62x62, gefäut, prima rein Leinen	Dyb.	10.50
Tischtücher	130x160, gefäut, zu obigen passend	Stad	5.25

### Bett-Wäsche

Bettgarnituren	prima Bettendamast, Bezug mit 2 Kissen	9.00
Bettgarnituren	prima Damast, mit Seidengl. Bezug, mit 2 Kissen	10.80
Bettuchstoff	160 cm breit, prima Halbleinen	2.25
Bettuch-Dowlas	150 cm breit, prima Qualität	1.85
Bettuch	fertig, 150x225, voll weiß, prima Qualität, verstärkte Mitte	3.90

### Schürzen

Teeschürzen	farbig Satin, mit Kante	78
Teeschürzen	farbig Satin, mit Kante	95
Teeschürzen	weiß, mit reicher eleganter Stickerei	1.55
Kinder-Schürzen	Hänger, weiß, farbig, verschiedene Größen	95

### Modewaren

Kinder-Garnituren	Kragen und Manschetten in Spachtelstickerei usw.	75
Nackenrüschen	in Tüll und Batist	95
Perltaschen	für Damen, verschiedene Formen	2.50

### Kurzwaren

Wäscheknäpfe	21 mit Futter 6-Dyb.-Karton	28
Besatzknäpfe	Perlmutter-Phantasies pro Karton	20

# Steigerwald & Kaiser

Magdeburg  
Breiteweg  
152/154



## 27. Jahrgang.

ohne erhebliche Veränderungen fortbestehen wie vor dem Kriege. (Hört, hört! b. d. Soz.) Auf einigen Gütern sind 20 Bq. pro Tag Lohnzulage gewährt worden. In der Provinz Sachsen sind von 15 großen Gütern auf 13 kleine Zulagen gewährt, in Schleswig-Holstein von 30 Gütern auf 10, und so geht es fort, überall nur ganz unbedeutende Zulagen auf einzelnen Gütern. Sie glauben gar nicht, was bei den Landarbeitern für eine Erbitterung herrscht. Leiden doch diese Kreise unter den hohen Preisen für alle notwendigen Gebrauchsartikel fast ebenso wie die städtische Bevölkerung. Und die Arbeiter der



Naturaleistung, die infolge der Organisation der Getreidever-  
sorgung erfolgen mußte, ist vielfach auf großen Gütern bewahrt  
erfolgt, daß sie weniger Geld erhielten, als ihre Naturaleistung  
gegenwärtig wert war. (Hört, hört!) Niemals ist der Gegensatz  
zwischen ländlichem Proletariat und Grundbesitzern so stark in die  
Ersehung getreten wie gegenwärtig. (Sehr wahr! b. d. Sez.)

#### Besonders hohe Gewinne

Haben die großen Unternehmungen erzielt, die mit der Landwirt-  
schaft in Verbindung stehen. So hat die Aktien-Gesellschaft für  
Verwertung von Kartoffelfabrikaten unter Erhöhung ihrer Ab-  
schreibungen im letzten Jahre von 108 000 auf 480 000 Mark,  
unter Zurückstellung eines besonderen Reservefonds von 100 000  
Mark, einen Reingewinn von 632 000 gegen 420 000 Mark im  
Vorjahr erzielt. (Hört, hört!) Die ostelbische Spiritfabrik hat  
ihre Dividende von 12 auf 18 Prozent erhöht.

Geradezu aufsteigend für die Bevölkerung sind die hohen  
Gewinne der Zuckerraffinerien. Da gibt es Raffinerien, die  
ihre Dividende von 6 auf 18 Prozent, von 8 auf 20 Prozent,  
von 15 auf 30 Prozent, von 24 auf 40 Prozent erhöht haben.  
(Hört, hört!) In diesen Riesengewinnen ist nur die Höchstpreis-  
politik schuld. Sind doch die Zuckerpreise von 9,50 auf 12 Mark  
erhöht. Wenn jetzt die Zuckerpresseisen verlangen, daß der  
Preis für Rohzucker gar von 12 auf 15 Mark erhöht werden soll,  
so ist das eine Unverschämtheit. (Lebh. Zust. v. d. Sez.) Im  
Handel geht es nicht viel besser.

Sehr betrübend ist, daß wir auch

mit den Kartoffeln in Schwierigkeiten gekommen

und. Von 52 bis 54 Millionen Tonnen sind höchstens 6 Millionen  
Tonnen für die menschliche Ernährung bereitgestellt, und selbst  
dieses Quantum ist bis heute nicht uneingeschränkt zur Ver-  
fügung gestellt worden. Sie werden eben in den Kreisen der  
Interessierten zurückgehalten (Zuruf rechts: Nein!), weil man auf  
noch höhere Preise hofft. Bei dieser ganzen Organisation haben  
unser Verwaltung und unsere ersten verantwortlichen  
stellen versagt. Die Bundesratsverordnung hat die  
Verwaltungsabgabe nur auf dem Papier. Die preussische Verwaltung  
hat die Aufgabe gehabt, wenn ihr wirklich die Kriegswirtschaft  
in der Lage, nicht die Polizeiwirtschaft und was aus  
den künftigen Wahlen wird (Sehr gut! links), die Landräte  
für verantwortlich zu machen, daß die Kartoffel-  
vorräte in ihren Bezirken richtig verteilt werden. Einige Land-  
räte haben sich gewiß Mühe gegeben, aber der Landrat von Meck-  
lenburg feststellen müssen, daß in seinen Kreisen Kartoffeln zurück-  
gehalten werden, ebenso mußten in einem Vorort von Mainz Kar-  
toffeln von außen eingeführt werden, obwohl 3000 Zentner am  
Orte vorhanden waren, die eben zurückgehalten wurden. (Hört,  
hört!)

Und wie sieht es mit der

#### Fleischversorgung

aus? Ruhig hat die Regierung zugegeben, daß die Schweine-  
preise bis über 300 Prozent über den normalen  
ausgegangen, aber sie eingriff, trotzdem wir himmelhoch geloben  
den, die Zurückhaltung fallen zu lassen. Jetzt sind die Preise  
schon um 100 Prozent höher als zu normalen Zeiten, aber sie  
sind doch beträchtlich herabgesetzt worden, und nun sehen wir, daß  
der Auftrieb auf den Märkten ganz außerordentlich gering ist,  
obwohl eine genügende Zahl von Schlachtvieh vorhanden ist.  
Ich die ständige Verwaltung versagt hier, sie müßte mit den  
Produzenten direkt in Verbindung kommen und den Vieh-  
handel ausschalten. (Sehr richtig! links.)

Für den Viehhandel ist charakteristisch ein Urteil in Leipzig  
gegen einen Händler, der wegen übermäßigen Gewinns zu 100  
Mark Geldstrafe verurteilt ist, wobei das Gericht sagte, daß sämt-  
liche Händler sich in ähnlicher Weise strafbar gemacht haben.  
(Hört, hört!) Man darf auch nicht ruhig zusehen, daß die  
Schweine in die Konfektfabriken wandern; eine Fleischkon-  
fektfabrik mit einer Million Mark Betriebskapital hat über  
eine Million Bruttogewinn und 30 Prozent Dividende verteilt.  
(Hört, hört!) Das zeigt, was während des Krieges in dieser  
solchen Weise verdient und eingesackt wird; können Sie  
wundern, wenn

#### die Bevölkerung die Geduld verliert

und aufgeregt wird, wo solche Gewinne gegenüberstehen den ärm-  
sten paar Groschen der Arbeiterfrauen, die jeden Pfennig um-  
setzen müssen. (Sehr wahr! b. d. Sez.)

Bei dem Mangel an Schweinen ist auch der Preis für  
indisch bedenklich gestiegen, und durch den großen  
Antrieb von Rindvieh kommt unsere Milchproduktion in  
Gefahr. Auch hier müßte eine Beschlagnahme unter Verid-  
tigung der Interessen der einzelnen Viehhäuser eintreten, um  
die Fleischversorgung sicherzustellen. Es muß eine

#### Einschränkung auch für die Reichen

eingetreten, denen auch zum Bewußtsein gebracht werden muß, daß  
sich in Kriegszeiten im Interesse der Gesamtheit einzuschrän-  
ken haben.

Auf die Notwendigkeit der Butterkarte ist schon  
öfters in der Presse hingewiesen worden. Während die  
mehrere Bevölkerung sich zu Gunsten vor den  
Läden drängt, wird in Berlin W die Butter in Postpaketen  
zu den Meiereten bezogen. Immer wieder sieht man, wie den  
Altebeutel hat, kann sich auch die Unbequemlichkeiten abwägen,  
die der Mangel an dem notwendigen Bedarf mit sich bringt.  
Schon längst hätte der Bezug von einzelnen Post-  
paketen direkt aus den Meiereten verboten sein  
müssen.

Bei den Futtermitteln sind die Höchstpreise nie-  
fest, auch hier sehen wir eine...  
An Futterrüben hatten wir  
diesem Jahre eine glänzende Ernte, die städtischen Molkereien  
hätten aber 1,50 Mark für den Zentner bezahlen gegen früher  
vielmehr. Am schwersten leiden unter dem Futtermangel die  
Industriearbeiter auf dem Lande, die selbst etwas Vieh haben.  
Auch die Interessen der kleinen Gewerbetreibenden sind von der  
Regierung bei dem Rohstoffbezug nicht genügend gewahrt worden,  
da Preise der Rohstoffe gehen weit über das notwendige Maß  
hinaus.

Sunderntausende kleiner Existenzen sind zugrunde gegangen,

der wir sehen auch Tausende aufsteigen, sich aus dem Sumpfe  
emporziehen, durch wuchernde Geschäftspraktiken.  
Wenn nach dem Kriege die sozialpolitischen und die Lohnfragen mit  
seinen Spekulant und Wucherern geregelt werden sollen, so wer-  
den wir eine Gesellschaft am Werke sehen, mit denen es viel  
schwerer auszukommen sein wird als sonst, denn gerade diese  
Leute haben vor den berechtigten Ansprüchen anderer keine  
Schönung.

Ungeheuerlich sind die Preissteigerungen für  
Energie, und damit auch der Verdienst der Zuckerraffinerien; eine  
Fabrik z. B., die mit einem Kapital von 12 Millionen Mark  
arbeitet, hatte einen

#### Bruttogewinn von 40 Millionen

zuweisen. (Lebh. Hört, hört!) Darin liegt die schärfste Ver-  
teilung unserer Höchstpreispolitik und auch eine scharfe Ver-  
teilung der Interessen, die in dieser maßlosen Weise An-  
sprüche an die Militärverwaltung stellen, die auch sicherlich von  
ihnen falsch informiert worden ist.

Man weiß auf das Ausland hin, wo die Preise noch höher  
sind. Wir haben aber zu prüfen, ob die Höhe der Preise bei  
uns berechtigt ist und können uns nicht damit trösten, daß es  
dem Ausland noch schlechter geht. England glaubt, uns aus-

hungern zu können und muß sehr wahrnehmen, daß die hohen  
Preise für Lebensmittel seine Preise hochtreiben, während wir  
uns auf Inlandsproduktion stützen. Das beruhigt uns aber nicht,  
sondern wir wollen das Gesicht in der Organisation zum Aus-  
druck bringen auch bei der Preisregulierung. Mehrfach haben  
die Militärbehörden eingegriffen, wo es eigentlich Sache des  
Reichsamt des Innern wäre. Das Reichsamt des In-  
nern muß sich deshalb klar werden über seine wichtige Auf-  
gabe in dieser ersten Zeit, und es sollte keinen Augenblick zögern,  
sondern jede Gelegenheit ergreifen, um

#### Ordnung in unsere Produktion und Konsumtion hineinzubringen.

Allerdings gehört dazu ein festes Durchgreifen, und das  
Reichsamt des Innern sollte die nötige Energie von selbst auf-  
bringen. In der Volkfrage ist man mit der Regulierung schnell  
vorgegangen, ohne alles vorher zu überlegen, und es ist gut ge-  
gangen. Es würde uns zum Vorteil gereichen, wenn das Reichs-  
amt des Innern öfter etwas wagen, und nicht immer nur er-  
wägen würde. Wir können nur wiederholen: die Lebensmittel-  
versorgung ist ein Teil unserer Kriegsführung, sorgen wir dafür,  
daß der Arbeiter uns nicht in eine Situation drängt, die für  
uns alle schlimm zu ertragen wäre. (Lebh. Beifall, links.)

Schatzsekretär Dr. Dellbrück: Das Ernährungsproblem muß  
nach wie vor im Vordergrund unserer Interessen stehen. Wir  
dürften die Versorgung des Marktes und die Preisbildung nicht  
dem freien Spiel der Kräfte überlassen. Wir reichen bis zum  
nächsten Jahre, wenn wir haushälterisch umgehen und unsere  
Lebensgewohnheiten den Verhältnissen anpassen. Im Gegen-  
satz zu dem Vorredner stelle ich ausdrücklich fest, daß der preussische  
Minister des Innern mir stets die weitgehendste Unterstützung  
zuteil werden ließ und daß der preussische Landrat auf diesem  
Gebiet nicht versagt hat. Wenn nicht alles geklappt hat, so liegt  
das eben an der Schwierigkeit der Aufgaben. Vor allen Dingen  
bestehen die Schwierigkeiten darin, angesichts der Knappheit  
an notwendigen Lebensmitteln, für eine gerechte  
Verteilung zu sorgen. England und Frankreich sind durch  
Fortbestehen des freien Handels theoretisch günstiger gestellt,  
aber auch dort sind die Schwierigkeiten sehr groß geworden. Wir  
müssen daraus die Lehre ziehen: Erhöhung unserer Produktion  
und eine weitgehende zielbewusste Organisation der Verteilung  
der Lebensmittel. Wenn wir der Schwierigkeiten Herr geworden  
sind, so ist in erster Linie unser Eisenbahnwesen und seine Lei-  
stung zu rühmen. (Beifall.)

Schon im Frieden haben wir erwogen, ob man der von Zeit  
zu Zeit eintretenden spekultativen Verknappung des  
Marktes zum Zwecke von Preistreibern entgegenzutreten  
könnte, jetzt im Kriege sind wir durch die Bundesratsverordnungen  
zu einer ganzen Reihe scharfer Strafbestimmungen gekommen.  
Wir müssen aber auf die Preise selbst einwirken. Höchstpreise  
sind leicht gefordert, aber sehr schwer ist es, festzustellen, was  
legitimer Verdienst des Handels ist. Es ist gelungen durch die  
Organisation der Preisprüfungsstellen, deren Entwicklung zu  
nützbringender Tätigkeit ich allen beteiligten Kreisen an das  
Herz lege. Eine unrichtige Festsetzung oder einseitige Bemessung  
von Höchstpreisen muß unbedingt den Markt stören und die  
Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln unterbinden.  
Eine Beschlagnahme ist leichter gefordert als durchgeführt.  
Der ideale Weg einer Zentralorganisation hierfür ist beim Ge-  
treide und Futter beschränkt worden. Erleichtert wurde diese  
Zentralisation dadurch, daß wir die ganze Produktion an Brot-  
getreide für die menschliche Nahrung in Anspruch nehmen konnten.  
Bei den Kartoffeln ist es anders. Eine zentrale Beschlagnahme  
einer Ernte von 54 Millionen Tonnen, wovon vielleicht 50 Mil-  
lionen Tonnen verbraucht werden, ist nicht möglich. Wir haben  
aber ohne Zwangsorganisation bei bestimmten Bedarfsartikeln  
eine ausreichende zentrale Regelung erreicht, zum Beispiel beim  
Petroleum im Einverständnis mit den wenigen verständnisvoll  
geleiteten Konzernen. Auch bei der Kohlenversorgung ist das  
möglich gewesen. Der neu geschaffene Beirat für Ernäh-  
rungsfragen beim Reichsamt des Innern ist vor einigen  
Tagen zusammengetreten. Das Hauptgewicht bei seinen Ver-  
handlungen lege ich auf die engen und dauernden Beziehungen,  
die auf diese Weise zwischen Reichstag und Bundesrat angeknüpft  
werden. Man muß sich an den Willen zum Siege, der hier im  
Innern genau so die Bürgschaft für den endlichen Erfolg ist wie  
für unsere Kämpfer draußen. (Lebh. Beif.)

Abg. Dr. Mahinger (Ztr.): Das deutsche Wirtschaftsleben  
hat die Belastungsprobe dieses Weltkriegs glänzend ertragen. Es  
dürfen ihm aber nicht mehr Opfer auferlegt werden als notwen-  
dig. Der Erfolg unserer Wirtschaftspolitik ist nur möglich ge-  
worden dadurch, daß auch die Landwirtschaft ihre Schuldigkeit  
getan hat; daß sie das konnte, ist eine glänzende Rechtfertigung  
unserer Politik. Das Produktensystem muß zunächst auch  
auf die übrigen Gegenstände des Bedarfs ausgedehnt werden.  
Nicht materiell zu erspüren, nicht seelisch zu ermatten ist das  
deutsche Volk, wenn es zusammenhält. (Bravo! i. Ztr.)

Abg. Dr. Böhm (Bauernbund) kritisiert die wechselnden  
Maßnahmen der Regierung auf dem Gebiet der Kartoffelver-  
sorgung und bringt die Klagen der kleinen und mittleren Mühlen-  
besitzer gegen die Bevorzugung der Großmühlen her-  
vor. In der Frage der Fleischversorgung ist die Hauptsache eine  
genügende Schweinemast, damit es nicht an Fett fehlt. Die  
Futtermittelverteilung muß besser organisiert werden. (Sehr  
richtig! rechts.)

Hierauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch 2 Uhr ver-  
tagt.

Schluß 6 1/2 Uhr.

\* \* \*

## Zensur und Belagerungszustand.

Im Haushaltsausschuß des Reichstags hob in  
der Sitzung vom 11. Januar der Abg. Erbsberger (Ztr.) hervor,  
daß der ganze Streit sich eigentlich um das Kriegsziel dreht,  
das man nicht kennt. Die Mitwirkung der öffentlichen Meinung  
kann die Regierung nicht entbehren, wenn sie zu einem brauch-  
baren Frieden kommen will. Anzunehmen ist, daß es in das Ge-  
meinen der Regierung gestellt bleiben müsse, wenn sie den Zeit-  
punkt für Freigabe der Erörterung der Kriegsziele genommen er-  
achtet. Die Regierung muß unbedingt zugeben, daß  
für die kommenden Auseinandersetzungen über die neuen  
Steuern die Zensur aufzuheben wird. Das geht auf  
keinen Fall, daß man Steuern unter Ausschluss der  
Öffentlichkeit beschließt. Die Beschränkungen, die an den  
Loebell-Erlaß geknüpft wurden, sind übertrieben. Das offene  
Offizientum ist entschieden besser als das geheime. Nur müssen  
die Artikel deutlich gekennzeichnet werden als offizielle Aus-  
sagen. Das Gesetz von 1851 ist unter Voraussetzungen er-  
lassen worden, die heute nicht mehr zutreffen. Wenn eine Zensur  
besteht, werden stets Ungerechtigkeiten mit unterlaufen. Viel-  
leicht wäre es besser, an die Spitze des Kriegs-Pressamts einen  
General zu stellen, der einen größeren Einfluss auf die Ressorts  
hat. Das Kriegs-Pressamt sollte mehr darauf sehen, daß nicht  
so viele direkt gefälschte Depeschen aus dem Ausland nach Deutsch-  
land kommen. Mit der Zulassung von Kriegsberichterstellern ist  
man viel zu zurückhaltend, besonders sollten mehr ausländische  
Berichtersteller zugelassen werden. Die Zentrums- und die  
Rechts-Parteien nicht minder zu leiden, als wie die Presse anderer  
Parteien. Dem Reichskanzler die Verantwortung für Zeitungs-  
verbote zuzuschreiben, ist staatsrechtlich schwer möglich. Bedauer-  
lich ist, daß die Zensoren meist keine klare Abnung von dem tech-  
nischen Betrieb einer Zeitung haben.

Ein preussischer Regierungsvertreter gibt  
Auskunft über die Zusammenfassung des Oberkommandos in den  
Marken. Der preussische Minister des Innern hatte seinen Presse-  
Erlaß nur als Kriegsmassnahme gedacht, die der Aufklärung dien-  
en sollte. Dem Minister liegt es fern, die öffentliche Meinung  
auf Umwegen beeinflussen zu wollen. Durch die neue Korre-  
spondenz will der Minister nur offen mit dem Volke sprechen.

Abg. Grine (Sez.): Aus dem ganz unhaltbaren Zustand  
kommen wir nur heraus, wenn der Belagerungszustand aufge-  
hoben wird. Die Regierung sollte die Sache nicht so leicht nehmen.  
Von einer Kollage des Reiches kann wirklich keine Rede sein.  
Die Unterdrückung der freien Meinung, diese Knebelung im In-  
nern, übt den schlechtesten Einfluß auf die Stimmung des Volkes  
aus. Die Zensoren haben nicht die Vorbildung für diesen Beruf.  
Besonders schlimm liegt es in Berlin. Die Jugend der Klasse  
der Generale entspringen einer abstoßenden Unterwelt der  
Verhältnisse. Die Militärdiktatur ist eine wahre anar-  
chische Geißel, die nur Verwirrung stiften kann. Deutschland  
wird damit vor dem Ausland direkt lächerlich gemacht. Der  
Wille des Volkes wird aber direkt gefährdet durch Maßnahmen,  
die dem gesunden Menschenverstand widersprechen. Welchen Sinn  
hat die Internierung „feindlicher Ausländer“, die  
in Deutschland geboren und nie aus Deutschland hinausgekommen  
sind? Medner führt Beispiele dafür an, wie man durch solche  
Maßnahmen deutsche Staatsbürger schädigt. Die Polizei benutzt  
auch den Belagerungszustand dazu, die persönliche Frei-  
heit zu beschränken. So hat es der Berliner Polizeipräsident  
jetzt erreicht, daß auch geschlossene Versammlungen und Gesell-  
schaften unter die Polizeigefahr gestellt wurden. Nachteilige  
Polizeivorschriften werden einfach in die Form von Anordnungen  
des Oberkommandos gekleidet. Das

#### Vereinsrecht hat man völlig beseitigt:

sozialdemokratischen Vereinen verbietet man sogar das  
Einkassieren der Beiträge. Das steht direkt im Gegen-  
satz zum Bürgerfrieden, zu dem Worte: „Ich meine keine Parteien  
mehr.“ Dieses Vorgehen ist geradezu unantastbar. Die  
Pressezensur hat eine Dummheit auf die andere gehäuft. Welchen  
vernünftigen Mensch ist denn bereit, sich zum Zensur bezugehen?  
Den geistig Tätigen verbietet man die Arbeit durch die Prozedur  
der Zensuren. Es handelt sich nicht immer nur um Un-  
fähigkeit, vielmehr direkt um Falschheit und Bosheit.  
Diesem Anflug muß ein Ende gemacht werden. Ein Verbot von  
Sachverständigen für die Zensur nützt nicht viel. Medner kritisiert  
dann mit seiner Ironie den Loebell-Erlaß, der lediglich auf ein-  
seitige Korrespondenz Propaganda gemacht wurde, ist glatter Miß-  
brauch der Amtsgewalt. Die Zensur hat sogar Räte an-  
Goethe als staatsgefährlich geschildert. Selbst von  
Parlamentarismus macht die Zensur nicht halt; sie verbietet deren  
Verbreitung. Das ist ein direkter Angriff auf die Würde des  
Parlamentes. Das Organ des Verbandes der Landarbeiter wird  
in der Rahmung der Interessen der Landarbeiter ganz be-  
sonders behindert. Die Presse der Unternehmer genießt die  
größte Freiheit; die Abwehr der Angriffe, die von dort gegen die  
Arbeiter erhoben werden, werden unterdrückt. Bei Erörterung  
von Kriegszielen und Friedensbedingungen

#### verfährt die Zensur keineswegs unparteiisch.

Den Amerikanspolitikern gewährt man ziemliche Freiheit, die  
Aussagen des Bundes „Neues Vaterland“ dagegen, rein  
wissenschaftliche Arbeiten, werden verboten. Darin liegt ein  
System, das nicht scharf genug beschnitten werden kann. Die am-  
liche Kriegsberichterstattung zeigt verschiedene Mängel, die zu  
beseitigen dringendes Erfordernis ist. Die Feststellung der Wahr-  
heit kann einem Volke niemals Schaden bringen. Schon vor  
diesem Gesichtspunkt aus ist es zu wünschen, daß die Erörterung  
der Friedensziele freigegeben wird.

Ministerialdirektor Dr. Lemaß versichert, daß die Regie-  
rung sich keineswegs leicht über die erhobenen Beschwerden hin-  
wegsehe. Die verbündeten Regierungen stehen aber nach wie  
vor auf dem Standpunkt, daß der Belagerungszustand jetzt noch  
nicht entbehrt werden kann. Von der Zensur sollen eigentlich  
nur Nachrichten über militärische Dinge erfasst  
werden; bei einem Kriege aber, der gleichzeitig ein Wirtschaftskrieg  
ist, muß die Zensur weiter ausgedehnt werden. Der bil-  
tatorische Gewalt der kommandierenden Generale ist aber doch  
auch sehr viel auf den verschiedensten Gebieten der Kriegswir-  
tschaft zu verdanken! Das alte preussische Kriegswirtschaftsge-  
setz hätte nicht genügt. Selbst der „Vorwärts“ hat anerkannt, daß  
die militärische Gewalt mit der Festsetzung der Löhne vortrefflich  
gewirkt hat. Das

#### auf dem Gebiet der Zensur Mißgriffe vorgekommen

sind, soll durchaus nicht bestritten werden. Die Reichsleitung  
ernstlich bemüht, Beschwerden abzuheben. Wenn nach dem Krieg  
der Belagerungszustand aufgehoben wird, dann treten selbstver-  
ständlich wieder unsere alten Gebräuche in Kraft. Der Zensur kann  
man aber auf keinen Fall vorzeichnen, dem Verbot einer Zeitung  
stets eine Warnung vorausgehen zu lassen. Dem Reichskanzler  
eine Verantwortung für Verbote von Zeitungen zuzuschreiben, ist  
eine staatsrechtliche und praktische Unmöglichkeit. Eine Freigabe  
der Erörterung über die Kriegsziele ist vorläufig ganz aus-  
geschlossen.

Abg. Gothein (Fortfchr. Wp.) befaßt sich eingehend mit dem  
Loebell-Erlaß, der durch die Vorlegung eines Entschuldigungs-  
zettels nicht harmlos geworden ist. Ganz offenbar dient das  
neue Unternehmen der Vorbereitung und Beeinflussung  
der kommenden Wahlen. Letzten Endes muß dieses Ver-  
fahren zu offiziellen Wahlen führen. Wie stimmt diese  
neueste Aktion der Regierung zu der bis jetzt immer wieder auf-  
gestellten Behauptung, die Regierung steht über den Parteien?  
Schon jetzt versuchen die Organe der Regierung, Artikel in die  
Presse zu bringen, und sie scheuen auch nicht davor zurück, einen  
recht deutlichen Druck auszuüben. Dieses Verfahren hat man  
z. B. dem Blatte „Heimdal“, dem Organ des Abg. Hanssen,  
gegenüber angewandt. Ein solches Verfahren ist direkt ungefer-  
lich. Es kann nicht im Interesse des deutschen Volkes liegen,  
jede Kritik einfach zu unterbinden. Fragen der innern und der  
Handelspolitik dürfen überhaupt nicht der Zensur unterstellt  
werden.

Die Beratungen werden am Mittwoch fortgesetzt.

## Aus dem Geschäftsverlehr.



**Eckstein**  
Zigaretten

Einzig in Qualität

**Trusffrei**

A-MECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN



## 27. Jahrgang.

1. Ich trage die Uniform des . . . Kavallerie-Regiments.
2. Ich komme unverwundet von der Front in N.
3. Ich habe Urlaub vom . . . bis . . .
4. Ich glaube nicht an einen weiteren großen Vormarsch im Osten.
5. Ich weiß ebensowenig wie Hindenburg, wann der Friede ausbricht. —



## Der Sonderbund.

### **Guthmann über die Internationale.**

Ihre am 10. Januar stattgefundene **Kriegstrauung** zeigen ebenfalls an

2308

**Willi Koch**

**Wilhelmine Koch geb. Drewes**

zurzeit auf Urlaub. Südstraße 6.

**Todesanzeige.**

Berwandten, Freunden und Bekannten hiermit die kaurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Arbeiter 2307

Wilhelm Bled

nach langem, schwerem Leiden Sonntag nacht im 71. Lebensjahr sanft entschlafen ist. Magdeburg-S., 12. Jan. 1916

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Emilie Bled.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachm. 4 Uhr auf dem neuen Sudenburger Friedhof statt.

**Todesanzeige.**

Am 11. Januar, abends 9 Uhr, entschieß sanft nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Schwiegersohn, Cousin und Neffe, der Maurer

August Oelze

im Alter von 45 Jahren.

Dies zeigen tiebetrübt an Die trauernden Hinterbliebenen

Wilme Auguste Oelze

geb. Hoppe.

Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus, Groß-Ottersleben, Wanzleber Straße 23, aus statt. 3158

Deutscher  
Transportarbeiter-Verband  
Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am Veraschwäche verstarb am 9. Januar unser Mitglied, der Kollege 2390

Hermann Schwärzel

im 48. Lebensjahr.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 12. Januar, vormittags 10 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofs aus statt.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher  
Bauarbeiter-Verband  
Zweigverein Magdeburg.

Nachruf.

Am 11. Januar starb der Kollege

August Oelze

aus Groß-Ottersleben im Alter von 45 Jahren an Zukertraufheit. Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 16. Januar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Wanzleber Str., aus statt.

Der Vorstand.



(Fortsetzung folgt.)



Städtisches Wohlfahrtsamt  
Magdeburg.



Mobilmachungs-Ausschuß  
vom Roten Kreuz.

# Am Sonntag den 16. Januar beginnt die fünfte monatliche Hausammlung.

Wir bitten die Spender, ihre Gaben für unsre Sammlerschar bereitzuhalten.  
Die Sammler werden sich wie bisher durch Vorlage des mit Ausweis versehenen grauen Sammelbuchs mit dem Roten Kreuz legitimieren; wir bitten dringend, nur bei Vorlage dieses Buches Gaben auszuhändigen.  
Möge auch dieser Sammlung ein reicher Ertrag beschieden sein:

## Geben ist Pflicht!

Der Mobilmachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz.

### Zur Konfirmation

Schwarze und farbige reinvollene Kleiderstoffe  
Cremer reinwoll. Stoffe für Kleider und Kostüme  
Kostümstoffe in Kammgarn und Tuch  
Moderne Blusenstoffe in Seide und Wolle  
Golfjacken — Korsetts — Unterröcke.  
Ferner für Knaben-Konfirmanden:  
Anzugstoffe in Cheviot, Kammgarn u. Buckstins  
in großer Auswahl, guten Qualitäten, bekannt billig.  
Oberhemden, Stragen, Manschetten.

## A. Karger

8 Große Marktstraße 8. 3156

**Achtung!** 2318 **Achtung!**  
**Elektrisches Licht!** **Mietanlagen!**  
**Kraft- und Schwachstrom-Anlagen**  
führt schnellstens und billigt aus  
**Wilhelm Lux, M.-Sudenburg**  
26 Kurfürstenstraße 26.

**Ca. 600 blau Pilot-Jacken**  
gerade und schräg, in Größen 46—58,  
außerordentlich preiswert zu verkaufen.  
**Hans Herzberg**  
1a Schopenhauerstraße 1a, an der Katharinenkirche,  
erstes Haus vom Breiten Wege. 2905

Die neue  
**Kriegsfronten-Karte**  
von allen Kriegsplätzen  
— nach dem Stande vom 3. Januar 1916 —  
**Preis nur 50 Pfennig**  
empfiehlt  
**Buchhandlung Volksstimme,**

## Kammer-Lichtspiele

Heute Freitag! Neu!

### 3 Monopolschlager mit alleinigem Erstaufführungsrecht 3

**Dorrit Weixler** die reizende beliebte Künstlerin als Milch-  
mädchen in dem modernen Lustspiel  
**Mieze von Bolle**  
3 Akte. Der bekannte pridelnde Humor dieser Künstlerin ist so neckisch und kommt  
in diesem originellen Sujet recht zur Geltung.

## Satanita

Ein Gesellschaftsdrama in 3 Akten. Eine Erzählung aus dem Leben einer Zigeuner-  
schönheit, welche einem Grafen durch ihre leidenschaftliche Glut den Kopf verdreht, zur  
Gräfin wird, aber für eine vornehme Lebensführung durch ihre Erziehung und Ab-  
stammung und in ihrem Wissen und Verständnis sich in keiner Beziehung eignet.

## Postlagernd Treues Herz 909

Ein Lustspiel in 3 Akten. Besetzung einer Heiratsannonce.

**Messter-Woche u. In der feindlichen Front**  
die neusten Kriegsberichte.

## Panorama-Licht-Schauspielhaus

Heute Freitag neues Programm!

### Die Macht des Geldes

eine Erzählung aus dem Leben in 3 Akten.

### Der lustige Journalist

eine reizende Komödie in 3 Akten.

### Arme Maria

ein spannendes Schauspiel in 4 Akten von Walter Tursjinsky.

### 3

erstklassige Monopolschlager, für welche wir das alleinige  
Erstaufführungsrecht haben.

**Eiko-Woche und In der feindlichen Front**  
die neusten Berichte von allen Kriegsschauplätzen.  
Anfang 4 Uhr. 2887 Sonntags 3 Uhr.

### Stadttheater.

Donnerstag den 13. Januar  
4. Abend. Gelbe Karten.  
**Figaros Hochzeit.**  
Anfang 7 Uhr. Ende 10<sup>15</sup> Uhr.  
Freitag den 14. Januar  
**Fidelio.**

### Wilhelm-Theater

Donnerstag und folgende Tage  
**Wenn zwei Hochzeit machen.**  
Sonntag, nachmittags  
**Wie einst im Mai.**  
Montag den 17. Januar  
Benefiz für den Kapellmeister  
Ernst Pollini  
**Der Rastelbinder.**

### Müller-Liparts Fürstenhof-Theater

Eng. Prälatenstr.  
Heute 8.20 Uhr  
**Mutter und Tochter**  
span. Drama i. 5 Akten.  
a. d. Leb. e. ungl. Frau  
1. A. Der argwöhn.  
Gatte. 2. A. Zur Ehe  
gezw. 3. A. Zwei Ri-  
valinnen. 4. A. Der  
geheimnis. Brief.  
5. A. Das fink. Schiff.  
Alle Vorzüge! gel.

### Clou

Heute und Donnerstag  
7 und 9.10 Uhr:  
**Auf falscher Bahn.**  
Das gewaltigste Film-  
werk der Gegenwart.  
7 Akte! 7 Akte!

- Schallplatten  
kaufen Sie am besten  
a. Ratenaahlung, bei  
**W. Prell**  
Alter Markt 17.  
Steinladen. — G., part. r.

### ZENTRAL THEATER

Stürmischer  
Erfolg!  
**Drei Paar Schuhe**

### Rierpalast

39 Breiteweg 39  
Täglich  
**KONZERT**  
2882 Andreas Berg.

### Stephanshallen

Direktion **Rich. Froberg**  
Täglich abends 8 Uhr:  
Die berühmten 2891  
Leipziger Weber-Sänger  
Vorzeiger dieser Annonce hat  
außer Sonnabend u. Sonnt-  
ag freien Eintritt.

### Wolkow THEATER

Direktor: **Gustav Klink**  
Jeden Abend  
Das große neue Theater-, Konzert-  
und Spezialitäten-Programm.